

schärfen, wie in der Familie. Und was können die Eltern nicht für die Charaktereigenschaften ihrer Kinder thun, und gerade für die Charaktereigenschaften, welche für eine glückliche Berufswahl wichtiger sind als alle Talente. Oder wird ein in Bescheidenheit und Gehorsam erzogenes Kind seinen Geist auf eitle, unerreichbare Ziele richten? — Wie es nicht vielmehr guten Rathschlägen folgen und mit gegebenen Verhältnissen zu rechnen wissen. Und selbst glänzenden beanlagten Jünglingen sind vorzügliche Charaktereigenschaften, zumal Bescheidenheit und Unterordnung unter den Willen erfahrener, älterer Personen dringend nöthig, denn wie viel hochbegabte junge Leute erreichen ihr Ziel aus Mangel an guten Charaktereigenschaften nicht, indem sie der Eitelkeit, der Bgellostigkeit, ja selbst ihr höchstem Wohlwollen verfallen. Müßig, ja selbst schlecht begabte Jünglinge mit guten Charaktereigenschaften, mit Bescheidenheit, Gehorsam und Fleiß ausgerüstet, erreichen dagegen meistens, wenn auch erst nach längeren Mühen ihr Ziel.

Aus dieser kurzen Charakteristik des Wesentlichen, was bei der Berufswahl eine ausschlaggebende Rolle spielt, werden gewiß alle Eltern ihre Verhaltensmaßregeln gegen ihre Kinder erkennen, und was sonst noch für die Zukunft des jungen Geschlechts nöthig ist, sind die bekannten Wahrheiten der Lebenspraxis. Niemand soll sein Kind zu einem Berufe zwingen, sondern nur mit guten Rathschlägen und Vorstellungen zu wirken suchen. Niemand soll aber auch sein Kind einen Beruf ergreifen lassen, der als ein Anstoß der Eitelkeit weit über die Talente des Knaben oder das Vermögen der Eltern hinausgeht. In allen Fällen ist es aber auch wichtig, sowohl mit den bisherigen Lehren des Knaben und Jünglings, als auch mit erfahrenen Männern des Berufs, den der junge Mann erwählen will, über die betreffenden Anforderungen und Ansichten auf eine gute Lebensstellung zu sprechen. Noch wäre auch in vielen Fällen, wo es sich um schwächliche oder kurzfristige Kinder, deren es jetzt so viele giebt, der Rath eines Arztes bei der Berufswahl wichtig. Denjenigen aber, welche Beamte, Lehrer, Offiziere u. s. w. werden wollen, empfehlen wir noch das Buch „Die Berufswahl im Staatsdienste“, verfaßt vom kaiserlichen Rechnungsrath Dreger und erschienen in C. A. Koch's Verlag in Leipzig.

### Sächsisches.

Dem jüngsten Sohne Sr. Maj. Hoheit des Prinzen Georg dem kleinen Prinzen Albert, dessen Gesundheitszustand leider noch immer viel zu wünschen übrig läßt, ist auf Anraten der Könige bis jetzt keine Mittheilung von dem Hinscheiden seiner Mutter geworden. Der Prinz wird zunächst noch in der Meinung gelassen, seine vereinglückte Mutter sei auf Reisen gegangen.  
Im Postpäckerverkehr während der letzten Weihnachtzeit nahm Dresden unter den größeren Städten des Reichspostbezirks nach Berlin und Leipzig, welche beide Städte den sächsischen Päckerverkehr nachweisen, die fünfte Stelle ein, indem innerhalb der 14 Tage der Weihnachtzeit ausschließlich der Vororte 84,241 Pakete aufgegeben und 82,459 Pakete abgeholt wurden.  
Nach den bestehenden Zollgesetzen dürfen Leere Fässer, Säcke und dergl., welche in gefülltem Zustande nach dem Auslande gegangen sind, Zollfrei wiederum in das deutsche Zollgebiet eingeführt werden, wenn zweifelhafte feststeht, daß die fraglichen Fässer, Säcke u. s. als Emballage für ausgeführte Del, Getreide u. benutzt worden sind. Die Zollämter, die hierüber eine Kontrolle zu führen haben, verlangen deshalb, daß ihnen die bezüglichen Sendungen bei der Ankunfts vorgeliefert werden. Es ist daher, wenn die Zollfreie Wiedereinfuhr der Emballage gesichert werden soll, vom Verkäufer jeder solchen Sendung eine genaue Deklaration nach Zeichen, Nummer und Stückzahl dem Frachtbriefe beizugeben und außerdem die Befürsichtigung bei dem in Frage kommenden Grenzollamte auf dem Frachtbriefe ausdrücklich vorzuschreiben.  
Ueber außer Kurs gesetztes Papiergeld der alten Währung, welches aber noch eingelöst wird, schreibt der „Illustrirte Anzeiger für Kantor und Bureau“: „Infolge mehrfacher Anfragen bezüglich der Wechselbarkeit einzelner Noten der alten Währung bringen wir nachstehend ein Verzeichniß von jenem Papiergeld, welches noch ein-

gelöst wird. Alles übrige Papiergeld der alten Währung ist bereits verfallen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß alle diese Noten absolut werthlos sind, die Möglichkeit der Einlösung ist noch vorhanden und würde beim Vorhandensein einer derartigen Note eine Einlösung an die betreffende Ausgabebehörde immer gerathen sein. Noten der Hausener Landbank von 5 und 10 Thlr., Noten der Bremer Bank von 5, 10, 25 und 100 Thlr., Noten der Breslauer Bank von 10, 20, 50 und 100 Thlr., vom 1. Juli 1863. Noten der Chemnitzer Stadtbank zu 1 Thlr., 1, 11, und 111. Ctn. Noten der Danziger Privatbank. Noten der Darmstädter Bank. Noten der Frankfurter Bank von 5, 10, 25, 50, 100 und 500 fl. Kassenscheine des Großherzogthum Hessen zu 1, 5, 10 und 50 fl. Noten der Leipziger Bank von 10, 20, 50 und 100 Thlr., vom 1. März 1855, zu 50 und 100 Thlr. vom 1. Juni 1860. Scheine der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie zu 1 Thlr. 1. Ctn. von 1838 und 1839 11., 111. und 11 V. Ctn. Noten der Magdeburger Privatbank (prästabilirte) werden nachträglich noch eingelöst. Scheine der Mecklenburg-Schwedener Rentenlosse laut Verordnung vom 30. Mai 1870 zu 10, 25 und 50 Thlr. Noten des Großherzogthum Oldenburg zu 5 und 10 Thlr. (Gesetz vom 12. August 1860). Noten der Preussischen Bank zu 10, 25, 50, 100 und 500 Thlr. Kassenscheine des Fürstenthum Neuh Jünger Linie zu 1 Thlr. Gesetz vom 7. Januar 1860 und 4. Juli 1870. Kassenscheine des Königreich Sachsen von 1867. Noten der Sächsischen Bank zu 10, 20, 50 und 100 Thlr. Kassenscheine des Fürstenthum Schaumburg-Stepp zu 10 Thlr., Gesetz vom 2. Januar 1857.“

Die Freiburger Bergakademie, welche unter der Direktion des Herrn Oberbergraths Prof. Dr. Richter steht, ist die bestbesuchte derartige Anstalt in Deutschland. Sie zählt gegenwärtig nahezu 150 Studierende, von denen 91 aus Deutschland kommen (45 davon sind Sachsen), während 17 Nordamerika, 11 Südamerika, 9 England, 8 Rußland und die übrigen der Schweiz, Polen, Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Norwegen, Ostindien und Japan angehören.  
In Riesa hat ein Tischlerlehrling seinen Eltern bitteres Verzeihend bereitet. Der 17jährige Bursche hat u. A. sich zu zwei verschiedenen Malen durch Wechselräubung Geld im Betrage von zusammen 900 Mark zu verschaffen gewußt und dasselbe in wenigen Tagen bis auf 430 Mark in überlicher Weise durchgebracht. Der jugendliche Taugenichts wußte sich anfangs seinen Verfolgern geflickt zu entziehen, bis es schließlich gelang, ihn in Oschatz, als er eben mit der Bahn in einem Koupé zweiter Klasse nach Leipzig abdampfen wollte, festzunehmen.

In Zwittau ist wieder eine neue Zinnung, die Färber-Zinnung für Zwittau und Umgegend, auf Grund der §§ 97 folg. der Gewerbeordnung errichtet und deren Statut von der Regierungsbehörde bestätigt worden. Bis jetzt sind daselbst zwei neue Zinnungen, die der Bangewerker und der Färber entstanden, während drei Zinnungen, die der Schuhmacher, Schornsteinfeger und Bäcker, sich auf Grund des neuen Zinnungsgesetzes reorganisiert haben.  
Die jetzige Zeit der „Wobblerfeste“ ist reich an so manchen im Dunkel der Nacht abspielenden Epischen, von denen sich eine in voriger Woche in Dresden vorgekommene durch besondere Originalität auszeichnet. Die Helden der Geschichte sind vier Bürger, welche der Einladung ihres „Stammwirthes“ zu „echtem Bod mit Rettig gratis“ getreulich Folge geleistet hatten und wie angemessen saßen, nachdem Mitternacht längst vorüber war und die anderen Gäste den Heimweg angetreten hatten. Der Wirth sagte sich, gegen Stammgäste und namentlich gegen solche gute wie diese muß man tolerant sein und bestellte eine Droschke. Nachdem die Ladung glücklich geborgen, bezeichnete der Wirth dem Kutscher die verschiedenen Wohnungen der Insassen, und das Bestell fuhr in die Nacht hinaus. Ein Stündchen war vergangen, der Wirth hatte sein Lager aufgeschickt und befand sich im süßen Schlummer, als der schnelle Klang der Hausglocke ertönte. Verpetlich fuhr der Gastwirth in den Schlafrock und begab sich vor das Thor. Hier hielt nun der biedere Droschkemann, den Schlag geöffnet, und indem er auf einen fast unentwirrbaren Knäuel im Innern der Droschke wies, den Wirth äuernd: „Bereite, mein guter Herr K., die Herrn sein mir alle durcheinander gefalln, die müssen Sie mit ercht noch e mal fortren!“

Der Fremdbücker gab die wunderbare Errettung ihres Einzigen alle entschwindenden Kräfte schnell wieder zurück. Wie eine barmherzige Schwester, die an sich selbst zu denken verlernt hat, fand sie bald am Lager des Sohnes, bald am Bette seiner kühnen Retterin. Sie konnte das ernte, bleiche Antlitz, sie konnte die blutunterlaufenen Hände nicht ansehen, ohne immer wieder auf's Neue heiße Thränen zu vergießen. — Was alles war an diesem Menschenkinde von jeder gesündigt worden! Sie wußte es nun und dankte Gott dafür, daß er es auch in ihre Hand gelegt hatte, in Zukunft ein großes Theil davon wieder gut machen zu können.  
Nicht so leicht als seine Frau vermochte sich Dore nach der ausgestandenen Todesangst mit der beglückenden Wahrheit zu bescheiden. Allmählich war ihm zwar die Sprache wieder geworden, aber er konnte sich nur mühsam von einem Ort zum andern schleppen. Was in ihm vorging, wußte Niemand. Sein Antlitz hatte noch immer dieselbe feinerne Unbeweglichkeit, und wenn es auch nicht mehr so geisterbleich war, erschien es dennoch am Jahre gealtert. Man hatte noch kein Wort über die wunderbare Errettung des Hanjust von ihm gehört, jedoch die schreuen Blicke, die er zuweilen auf die Schlafkande

### Wermischtes.

Nach den statistischen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Hoheisenproduktion des Deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat Januar 1881 auf 230 062 Tonnen, darunter 168 940 Tonnen Kubdrehmaschinen, 8708 Tonnen Stiegeisen, 37 292 Tonnen Bestemmer, 33 459 Tonnen Thomashochöfen und 28 463 Tonnen Gießereieisen. Die Produktion im Januar 1883 betrug 278 995 Tonnen.  
Eine sehr interessante Episode aus der Jugendzeit Alexander II. findet sich in den Aufzeichnungen Artyomovs, die zuerst im vorigen Jahre in dem Journal: „Vorlesungen der Kaiserlichen Gesellschaft russischer Geschichte und Alterthums“ erschienen, jetzt aber gesammelt in Buchform von dem Archologen Titov herausgegeben werden. Artyomov erzählt, wie er eines Tages im Winter 1827/28 in Petersburg am linken Ufer der Fontanka entlang gegangen und unweit der Trojkoje Podvorie einem Schlitten begegnet sei, worin ein nicht mehr ganz junger Herr und ein Knabe saßen, während vorn neben dem Kutscher ein kleiner Bursche in der Uniform der Soldatenkantonisten saß. Alle Vorübergehenden blieben stehen, blickten dem Schlitten nach und grüßten. Auch ich grüßte, erzählte Artyomov, und fragte: Wer ist es, der vorüberfährt? Man sagte mir, daß der Knabe im Schlitten, der Czarewitsch, der Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, sei. Weiter unweit der Tschernjagowbrücke, gegenüber dem Berenkoff beim Holzhoße des Kaufmanns Gronow, hatte sich soviel Volk aufgedrängt, daß man sich nur mit Mühe durchdrängen konnte. Anfangs glaubte Artyomov, es brenne; er drängte sich in den Volkshaufen und hörte Folgendes: Es fuhr der Djabla (Erzieher) mit dem Thronfolger. Der Djabla traf einen bekannten Dojaren, fuhr aus dem Schlitten und ging mit ihm zu Fuß das Trottoir der Fontanka entlang zur Anitschkinbrücke. Der Kutscher mit dem Thronfolger fuhr hinten nach. Der Thronfolger, der sich augenscheinlich langweilte, allein im Schlitten zu sitzen, fuhr auch aus und folgte seinem Erzieher zu Fuß auf dem Trottoir. In diesem Augenblicke kam dem Thronfolger ein Kantonist (Soldatenknecht) seines Alters entgegen. Was die Ursache des zwischen ihnen entstandenen Streites war, konnte nicht festgestellt werden. Man sah nur, daß beide ohne Rücksicht sich mit großer Erbitterung mit den Fäusten arbeiteten und daß keiner dem andern weichen wollte. Obwohl die Stelle, an welcher dieser seltsame Zweikampf vorging, eine sehr lebhafte war, wagte es Niemand, die Kämpfenden zu trennen. Endlich meldete es Jemand dem Erzieher. Der ließ erschreckt herbei und trennte die Kämpen. Nachdem er die Kleider des Thronfolgers wieder in Ordnung gebracht, setzte er ihn neben sich in den Schlitten; der Kantonist ward neben den Kutscher placirt, und so fuhr sie ins Winterpalais, wohin sie auch ohnehin fahren wollten. Dann erfuhr Artyomov, daß dieser Kantonist aus der Konduktorschule war, welche sich gegenüber dem Garten seines Verwandten Grachtso befand. Der Inspektor dieser Schule, den Artyomov kannte, erzählte ihm des andern Tages über den Schluß der bemerkenswerthen Episode mit dem Kantonisten Folgendes: Der Vater des Kantonisten, ein verabschiedeter Soldat, war außer sich vor Verzweiflung, als er von der Geschichte hörte. Man kann sich also seine Freude denken, als ihm sein Sohn in einer Hofequipe gebracht wurde und gleichzeitig ein Geldgeschenk von 300 Rubeln, das ihm im Palais gegeben worden. Auf Grund des von Kaiser Nikolaus vorgenommenen häuslichen Berichtes wurde der Thronfolger schuldig befunden und bestraft; der Kantonist jedoch freigesprochen und belohnt, da ihm Unrecht geschehen war.

Ägyptische Strümpfe. In dem „Centralblatt für die Textil-Industrie“ finden wir folgende originale Notiz: „Als man ein ägyptisches Grab öffnete, fand man darin eine Mumie, die vor 2000 Jahren begraben wurde und ein Paar Strümpfe, welche beweisen, daß die Kunst des Strickens damals große vervollkommnung erlangt hatte, denn sie sind wirklich künstlich gearbeitet. Die Strümpfe sind aus feiner Schafwolle gemacht, zuerst wahrhaftig weiß, aber jetzt braun durch das Alter. Die Nadeln, mit denen die Arbeit vollführt ist, waren anscheinend etwas dicker als diejenigen, welche jetzt in Gebrauch, und die Strickart ist lose und elastisch. Die Arbeit beginnt in der einfachsten Weise mit einem einzelnen Faden,

durch eine schnelle Drehung dem neidischen Wogenprall, der sie ganz nahe am Ziel in den wirbelnden Strudel hinabziehen wollte. Doch eine letzte, fast übermenschliche Anstrengung, noch zwei kräftige Huberfüße, dann landete der Kahn unfern der Erhöhung, und ein lauter Jubelgeschrei aus vielen Reihen überdönte fast das Brausen der tobenden Fluth.  
Als sie wieder den festen Boden unter sich fühlte, schien Dore wie aus einem Traum zu erwachen. Doch sie mußte selbst nicht glauben, was ihr gelungen war; denn sie starrte neben dem Hanjust nieder, den einige Männer auf einer schnell hergerichteten Bahre an's Land getragen hatten, hochste auf seiner Brust und tastete wie einer Zweifelhafte über seinen Körper hin. Erst als sie sich nach einer Weile überzeugt hatte, daß das Herz des Geliebten noch schlug, daß er wirklich dem Willentode enttiffen war, da schwanden auch ihr die Sinne und sie brach betäubt neben der Bahre zusammen.  
Ebenso wenig wie der Hanjust spürte Dore etwas davon, daß man sie eine Weile später in's Schifferhausechen hinaustrug. In der Todesangst um den Geliebten hatte sie ihre körperliche Kraft zu einer solchen Höhe angepannt, daß die natürliche Folge dieses übermenschlichen Aufschwungs eine vollständige Ermattung sein mußte.  
Als man am anderen Morgen die Großmutter zur ewigen Ruhe bestattete, lag Dore noch in demselben todähnlichen Schlafe wie zuvor. Sie wurde von dem ganzen Vorgesahen nichts gewahr und kam erst viel später wieder zu sich.

### XIII.

Im Laufe des Tages war die Wunde des Hanjust von dem Arzten aus der Stadt schon zu wiederholten Malen untersucht und zwar nicht für vollständig ungefährlich, aber für heilbar erklärt worden. Doch in seine vom Fieberwahn unnochete Seele war während der ganzen Zeit noch kein Lichtstrahl wieder gefallen. Bewußtlos und matt von dem furchtbaren Blutverlust lag er seit gestern auf dem Bette des Brandstifterhoß, das man in einem engen Gelaß neben der Küche aufgeschlagen hatte.

Der Fremdbücker gab die wunderbare Errettung ihres Einzigen alle entschwindenden Kräfte schnell wieder zurück. Wie eine barmherzige Schwester, die an sich selbst zu denken verlernt hat, fand sie bald am Lager des Sohnes, bald am Bette seiner kühnen Retterin. Sie konnte das ernte, bleiche Antlitz, sie konnte die blutunterlaufenen Hände nicht ansehen, ohne immer wieder auf's Neue heiße Thränen zu vergießen. — Was alles war an diesem Menschenkinde von jeder gesündigt worden! Sie wußte es nun und dankte Gott dafür, daß er es auch in ihre Hand gelegt hatte, in Zukunft ein großes Theil davon wieder gut machen zu können.

Nicht so leicht als seine Frau vermochte sich Dore nach der ausgestandenen Todesangst mit der beglückenden Wahrheit zu bescheiden. Allmählich war ihm zwar die Sprache wieder geworden, aber er konnte sich nur mühsam von einem Ort zum andern schleppen. Was in ihm vorging, wußte Niemand. Sein Antlitz hatte noch immer dieselbe feinerne Unbeweglichkeit, und wenn es auch nicht mehr so geisterbleich war, erschien es dennoch am Jahre gealtert. Man hatte noch kein Wort über die wunderbare Errettung des Hanjust von ihm gehört, jedoch die schreuen Blicke, die er zuweilen auf die Schlafkande

ein Selbstmörder war und kurz vor seinem Tode noch eine verbrochene That begangen hatte, war die Beteiligte an seinem Begräbniß doch eine ungewöhnliche starke. Er wußte in der ganzen Gegend sehr beliebt gewesen sein; denn trotz der wenig gangbaren Wege waren junge und alte Leute von nah und fern herbeigekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.  
Dicht hinter dem mit Blumen und Kränzen fast ganz bedeckten Sarge schritt auch der junge Dore. Er war in den letzten Tagen ein ganz Anderer geworden und kam sich vor, als ob er durch ein Wunder plötzlich von einer schweren Krankheit genesen sei. Was er für das unheilvollste Ereigniß in seinem Leben gehalten, sah er jetzt für eine glückliche Wendung an und was ihm früher nichts als Verachtung und Groß einzuflößen vermocht hatte, das verkehrte er jetzt als ein berechtigtes und unantastbares Gefühl.  
Wohl hundertmal schon hatte er in Gedanken dem Todten für die an Daß grenzende Abneigung Abbitte getan, welche er besonders in den letzten halben Jahre im Stillen gegen ihn gehegt hatte. Er empfand sogar das Bedürfniß, sich Verfassungen an der jetzt ganz allein in der Welt stehenden Schwester des Verstorbenen einermühen wieder gut zu machen. In allen Stücken war er dem jungen unerfahrenen Mädchen behülflich gewesen, er hatte dafür gesorgt, daß der letzte Wille des Fürstern genau erfüllt wurde und sie selbst in einer ihm befreundeten Familie herzliche Aufnahme fand. — Auch jetzt schritt er wieder in der Nähe der Schweregebeugten, über deren edles, sein geschlittenes Antlitz unaufhaltsam heiße Thränen hinabrannten.

Als der Sarg am Klosterhof vorüber getragen wurde, entstand unter den Leidtragenden ein lautes Gemurmel. Einige junge Leute im Alter des Verstorbenen erhoben drohend ihre geballten Fäuste, Andere deuteten mit grollenden Gebärden nach dem stolzen Geschöste hin. Dies lag wie ausgeflogen da; nirgendes war ein menschliches Wesen zu erblicken. — Nur einmal — gerade als die Träger mit dem Sarge um eine Ecke der Umfassungsmauer bogen — wurde der Vorhang eines Fensters der nach hinten gelegenen Oberstufe etwas zurückgeschoben, und die Augen der Schwester des Verstorbenen sahen in ein bleiches, überwachtes Mädchengezicht. Obgleich der blonde Frauentopf sofort wieder hinter der Gardine verschwand, hatte die Trauernde doch genug gesehen, um in's Schwanken zu gerathen und einer kräftigen Stütze zu bedürfen. Der junge Dore, welcher ihren Blicken und jeder ihrer Bewegungen gefolgt war, reichste ihr jetzt seinen Arm und führte sie, wie ein Bruder, bis zur Grabstätte und von da wieder zurück in ihr jetziges Heim.

Während nun der Geistliche auf dem Friedhof an der offenen Gruft für den Selbstmörder und Verbrecher ein einfaches Gebet sprach, und etwas später die schweren wasserlasten Erdböden aus den Sarg dumpf hinabrollten, sah Doretrand in ihrer Oberstufe, verweinte sich die Augen und zerraupte sich das schöne blonde Haar. Dahin war die stolze Ruhe und Selbstbeherrschung, die sie in den letzten zwei Tagen vor aller Welt, selbst vor ihrem Vater zu Schau getragen hatte, dahin war auch die freudhafte Kühnheit, mit welcher sie vor ihrem Bewissen zum Vertheidiger der eignen schweren Schuld hatte werden wollen.  
(Fortsetzung folgt.)